

# Dresdner Volkszeitung

Verlagsort: Leipzig.  
Raben & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlagsort:  
Gebr. Henckels, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Illustrationsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Druckerlohn monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4,50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 7,10. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Dörmigerplatz 10. Tel. 25261.  
Erscheinungszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Expedition: Dörmigerplatz 10. Tel. 25261.

Inserate werden die Tageshefte mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 3 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 299.

Dresden, Dienstag den 24. Dezember 1918.

| 29. Jahrg.

## Das Weihnachten der Revolution. Wahlen zur sächsischen Konstituante am 2. Februar.

### Der sozialistische Stern.

Das Weihnachten 1918 steht im Zeichen eines gewaltigen freiführenden Wandens. Mächtige Staaten sind zusammengebrochen, haben unter ihren Trümmern vermoderte Staatsordnungen begraben, für die es kein Wiedererleben gibt. Neues Leben drängt zum Vorschein, wohin wir blicken, und an Gränden, ein Fest zu feiern, fehlt es nicht. Die Kanonen sind stumm geworden, die Friedenstaube kreist mit dem Zweige über Europa, in unfern Straßen hängen die Girlanden, die mit ihrem „Willkommen dabeim!“ uns zurückwühlenden Soldaten begrüßen, und die Freiheit löst ihre flammende Fackel über einem demokratischen Deutschland lodern.

Trotzdem geht uns Bestimmung auf Krüden. Trauernd denken wir der vielen, die nicht wiederkamen; hart spürt jeder von uns die feilsche und leidliche Not, die ein mehr als vierjähriger Krieg über ein großes, mächtiges Volk verhängt. Die Erbitterung der christlichen Kirche löst an uns vorüber und schuldhafter denn je schaut die europäische Menschheit nach Erlösung aus — nicht vom Krieg und Massenmord, sondern von den Wunden des Krieges. Deutschlands Wunden sind so schwer und tief, daß wir verzweifeln müßten, wenn wir auf die politische Geisteskraft der zusammengebrochenen kapitalistisch-autokratischen Staatsordnung angewiesen wären. Doch wie so oft im Weltleben, so ist auch für uns die Stunde höchster Not zur Geburtsstunde neuer Kräfte geworden. An Deutschlands Himmel strahlt ein Stern, zu dem heute die Mehrheit aller Volksgenossen ihre Blicke hoffend wenden: der Stern der sozialistischen Freiheit. „Und auf Millionen Lippen klopft die Frage: Wird uns dieses Licht den Weg zu einer besseren Zukunft leuchten?“

Was die Volksmassen heute vom Sozialismus erhoffen, ist nicht weniger als ein Wunder, hinter dem alle biblischen Wundermärchen verbleiben. Er soll seine Erleuchtungs- und Heilungskraft an einem Trümmerschaufenster erweisen, soll Wunder tun, die schwerer sind als alle jene, die von biblischen Legenden dem Rosaroter Zimmermannssohn zugeschrieben werden. In einem vom Kriege ausgepreßten Lande mit leeren Speichern soll er Abermillionen Hungerer speisen, soll Abermillionen Frierender kleiden, soll alle Nöte heilen, die uns der furchtbare Krieg der Weltgeschichte schuf und die durch einen harten Frieden ins Grausame getrieben werden. Es ist ein tragisches Schicksal aller sozialistischen Ideen, daß sie zum Siege gelangen, wenn ihre wirtschaftlichen Grundlagen von Weltkatastrophen zertrümmert sind. Ein Vorläufer des Sozialismus, das Christentum, rettete sich aus dem sozialen Bankrott durch einen Sprung ins Ueberirdische. Das tausendjährige Reich der Freude und Brüderlichkeit, das die Urdriechen auf den Trümmern des verfallenden römischen Weltreiches gründen wollten, verlegten die kirchlichen durch unermüdete Bibel-forschungen endgültig ins Jenseits. Und so hat die christliche Kirche, indem sie die Armen durch Jahrhunderte hindurch über alle irdischen Nöte hinweg auf's Himmlische verdrängte, den Herrschenden unschätzbare Dienste geleistet. Darum auch das antichristliche Gesicht mancher Revolutionen, denn alle politische Umwälzung ist auf ein besseres Diesseits gerichtet. Darum auch der glühende Haß, mit dem 1789 in Frankreich eine der kühnsten aller Revolutionen die christlichen Symbole zertrümmerte und die Göttin der Vernunft neben der Göttin der Freiheit aufthronte. Die deutsche Novemberrevolution hat keine Kirchen gestürzt; sie hat mit der politischen Freiheit auch die Freiheit des religiösen Empfindens auf ihre Fahne geschrieben; sie verlangt die Befreiung der Religion vom Staat und die Befreiung des Staates von der Religion. Und wenn in diesen Tagen das „Christ ist erstanden“ von den Kirchen widerklingt, so mag sich dabei jeder denken, was ihm beliebt.

Für die vorwärts gerichteten Volksmassen ist mit dem Sozialismus längst ein neuer Christus erstanden. Er war schon da, in Windeln geboren, als der alte Staat seine ersten kapitalistischen Organe feierte; er wurde mit dem modernen Proletariat geboren, er wird mit dem arbeitenden Volke liegen, wenn es sich einig hinter seine Fahne stellt. Darin unterscheidet sich der Sozialismus unverwechselbar von der christlichen Religion, daß er nichts von einer mystischen, überirdischen Gewalt und alles vom Volke erhofft. Keinerlei Pharisäer vermögen ihn zu vernichten, kein Pontius Pilatus vermag ihn zu kreuzigen, wenn die Volksmassen tatwillig hinter ihm stehen. Diese Stunde der Tat ist gekommen und hinter ihm stehen. Diese Stunde der Tat ist gekommen und hinter ihm stehen. Diese Stunde der Tat ist gekommen und hinter ihm stehen. Die Sozialdemokratie ruft das gesamte Volk auf, mitzuarbeiten am Bau der Zukunft. Die Anspannung aller Kräfte ist nötig, doch sind wir nicht im Paradies der sozialistischen Freiheit,

noch stehen wir erst an seinen Toren. Es gilt den Weg von einem Trümmerschaufenster frei zu machen, den uns die Herrschenden des vergangenen Staates hinterließen.

In diesen Tagen muß sich zeigen, ob die Volksmehrheit den Weg erkennt, den der sozialistische Stern hell bestrahlt, ob sie reif ist für die neue Freiheit, ob sie die Grundfesten einer höheren Ordnung sichern und die Gewalten der Auflösung niederringen kann, wie sie mit den alten Gewalten fertig wurde. Einigkeit ist dazu nötig. Disziplin, Unterordnung zum Wohle der Gesamtheit, sonst könnte dem heutigen Hoffnungsgekrei für den sozialistischen Erlöser ein „Kreuziget ihn!“ folgen; sonst könnte die deutsche Revolution ähnlich ausgehen wie die große französische Revolution, die letzten Endes am Bruderkampf der untersten Schichten zerplatzte. An ihrem Höhepunkt ist erreicht, an dessen Horizont in Flammenschrift die prophetischen Worte leuchten, die Leopold Jacobi, der Symmenbildner sozialistischer Zukunftsgläubigkeit, einst hinaruf: „Die Vorsehung geht zu Ende, es rückt heran die Weltknoche; ein neuer Morgen will nun werden, der Menschheit Frührot glüht auf Erden!“

Der Gehetisch dieses Weihnachtens der Revolution ist arm an materiellen Gütern, aber dafür ist er beladen mit den

höchsten Geschenken der Volksfreiheit. Es ist ein Symbol der Reimot, daß im Geist des Christbaumes die Kerzen fehlen, aber dafür leuchtet siegreich über Deutschland ein Stern, der heller strahlt als alle Kerzen der Welt. Möge sein Licht die Köpfe erleuchten! Möge seine Blut die Herzen entflammen! Dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, da wir ein glücklicheres, reicheres, sozialistisches Weihnachten feiern können.

R. G.

### Einberufung einer sächsischen Nationalversammlung.

Die sächsische Regierung hat beschlossen, eine Nationalversammlung für Sachsen einzuberufen und als Wahltag den 2. Februar festzusetzen. Die Wahl soll nach den grundlegenden Vorschriften für die Nationalratswahlen für das Reich innerhalb der hierfür bereits abgegrenzten Verhältniswahlbezirke vorgenommen werden, jedoch soll in jedem dieser Wahlbezirke die dreifache Vertreterzahl gewählt werden; im ostfälischen Bezirke mithin 36. In ganz Sachsen würden, da auf unser Land insgesamt 32 Nationalratsmitglieder entfallen, 96 Vertreter zur sächsischen Konstituante zu wählen sein.

## Tschechisch-polnische Pläne.

Der tschechische Präsident Masaryk hielt am Montag beim Empfang der Nationalversammlung eine Ansprache, in der er über die Zukunft Deutsch-Böhmen sagte:

Das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist unser Gebiet und bleibt unser. Sie haben unser Land ausgehoben. Wir haben ihn erneut und bauen von neuem auf, und ich möchte nur wünschen, daß unsere Deutschen dabei mit uns arbeiten. Ich begreife wohl und rechne damit, daß sie sich in einer schweren Situation befinden. Unsere Deutschen sind Opfer des deutschen Oesterreichertums geworden. Es ist psychologisch nur begreiflich, daß sie die unangenehme Entscheidung unliebe tragen, daß es sie schwerer, daß wir recht hatten und haben. Ich wiederhole, wir kaufen uns unser Land, und dadurch wird die historische Stellung unserer Deutschen bestimmt, die ursprünglich als Kolonisten und Emigranten in unser Land kamen. Wir haben das größte Recht auf die Reichtümer unserer Gebiete, die unentzählich sind für unsere Industrie und für die Industrie der Deutschen, die unter uns leben. Wir wollen und können auch nicht unsere berechtigten tschechischen Minoritäten, die sogenannten deutschen Gebiete, opfern. Wir sind überzeugt, daß die wirtschaftlichen Vorteile der Deutschen notwendigerweise zu uns verbleiben werden. Es hängt von ihnen ab, sich auf einen richtigen Standpunkt zu und zu stellen. Ich möchte ausdrücklich, daß sie sich sobald als möglich mit uns einigen. Ich kann versichern, daß die Minoritäten in unserem Staat der vollen nationalen Rechte teilhaftig werden.

Ueber das künftige Verhältnis des tschechischen Staates zu Deutschland sagte Masaryk:

Unser Verhältnis zu Deutschland werden wir nach jener Politik regeln, die Deutschland und gegenüber anhaben wird. Wir werden uns korrekt verhalten und suchen, daß die Wiederlage des preussischen Militarismus ein Sieg des deutschen Volkes werde. Wir wünschen, daß das deutsche Volk sich angewöhne, sich auf eine nationale Kraft zu beschränken, daß es der Eröberungsstucht entsage und seine großen Kräfte und Fähigkeiten der internationalen Organisation der Völker und der Menschheit widme.

Die künftige Nachbarschaft Deutsch-Oesterreich und der tschechischen Republik wird sich jedoch kaum so reibungslos gestalten, wie Masaryk es erhofft. Die Tschechen haben es leid, heute den Großmächtigen zu spielen. Der untern Zusammenbruch Oesterreichs und die Unterföhrung durch die Entente ermächtigen es ihnen, sich fast müde zu Herren der Situation auch in den deutsch-böhmischen Gebieten zu machen, in denen sich die Bevölkerung keineswegs schon für immer mit der tschechischen Herrschaft abgefunden hat. Eine starke deutsch-nationale Bewegung in Deutsch-Böhmen, von Deutschland unterstützt, wird erst noch, einigen. Anzeichen dafür sind schon vorhanden. In Wien hielt der Staatsrat Langenhan eine Rede über die Zukunft Deutsch-Oesterreichs und über die deutsch-böhmische Frage, in der er erklärte, die Entente müsse wissen, daß durch das Dineinander mehrerer Millionen Deutscher in den tschechischen Staat ein dauerhafter

Friede unmöglich gemacht werde. Infolge Dingen und anderer Umstände könnte Deutsch-Böhmen dem tschechischen Einfall jetzt nicht mit Gewalt entgegenreten, es werde in Zukunft aber mit Bestimmtheit das tschechische Joch mit Gewalt abschütteln. Die Tschechen werden also erst in Zukunft beweisen können und beweisen müssen, ob sie den Willen und die Kraft haben, das Programm Masaryks durchzuführen und die Deutsch-Böhmen zu freiwilligen Bürgern des tschechischen Staats, diesen Staat selbst aber zu einem extralichen Nachbarn für die deutschen Staaten zu machen.

Heute steht das Programm Masaryks, dieses Programm der gegenseitigen Bildung, noch in kräftigem Widerspruch zu den tschechischen Taten. Und diese Taten wachsen sich immer mehr auch zu einer Gefahr für Sachsen und für Deutschland aus. Es handelt sich nicht mehr nur um die Zukunft Deutsch-Böhmen. Es ist vielmehr ein polnisch-tschechischer Anschlag auf Deutschland im Gange. An der sächsischen Elbeshore werden seit einigen Tagen unter der Aufsicht französischer Offiziere größte tschechische Truppenverbände mit allehand Kriegsgewät und in Reichenberg in Böhmen eine auffallend große Menge tschechischer Eisenbahnzüge zusammengezogen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Tschechen eine Befreiung sächsischer Gebiete planen. Diese Absichten stehen in engem Zusammenhang mit den Ansprüchen, die die Tschechen und Polen gemeinsam auf ober-schlesische Gebietsteile stellen. In Prag haben Verhandlungen der Polen mit der tschechischen Regierung wegen ihrer gemeinsamen Ansprüche auf schlesisches Gebiet und über die Haltung gegen Deutschland stattgefunden. Die dort erzielten Vereinbarungen bringen Deutschland in schwere Gefahr. Wie weit die polnischen Ansprüche gehen, davon gibt eine Karte Kenntnis, die vor einigen Tagen in einer Versammlung polnischer Parteiführer vorgelegt wurde. Danach beanspruchen die Polen ganz Oberschlesien rechts der Oder und von Mittelschlesien sogar noch einen Teil bis nahe an Breslau heran unter der Begründung, daß diese Gebiete von einer „unzweifelhaft polnischen Bevölkerung“ bewohnt seien. Die rein deutschen Gebiete links der Oder hätten dann das Schicksal der Nieder-schlesien zu teilen.

Aber auch die Tschechen beanspruchen einen Teil von Oberschlesien und darüber hinaus, allerdings auch größere Landstrichen von Mittel- und Niederschlesien. In Ziffern ausgedrückt soll nach dem ober-schlesischen Anzeiger ein Areal von 3500 Quadratkilometer mit 550 000 Einwohnern abgetrennt werden, also fast der zehnte Teil Schlesiens mit mehr als einem Zehntel der Einwohnerzahl. In volkswirtschaftlicher Beziehung handelt